

Der Wochenkommentar

Der geldpolitische Tabubruch des Bundesrats



Bei der Übernahme der Credit Suisse durch die UBS ist ein gewichtiges Detail weitgehend unbemerkt geblieben. Der Bundesrat hat nicht nur Milliardengarantien gesprochen. Vielmehr hat er mit Notrecht auch zentrale Prinzipien der Geldpolitik ausgehebelt und die Unabhängigkeit der Schweizerischen Nationalbank (SNB) untergraben. Dies dürfe nicht auf die leichte Schulter genommen werden, schreiben Jürg Müller, Lukas Schmid und Laurenz Grabher im Wochenkommentar. Eine deutliche Reaktion des Parlaments sei nun gefordert.

[Der geldpolitische Tabubruch des Bundesrats](#)

Denkanstoss

«Die Schweiz wächst nicht nur in die Breite»



Stagniert unser Wohlstand, weil der Kuchen zwar immer grösser wird, aber angeblich auf immer mehr Köpfe verteilt werden muss? – Nein, argumentiert Patrick Leisibach im neusten «Denkanstoss». Die Wirtschaft sei seit Inkrafttreten der bilateralen Verträge nicht nur gesamthaft, sondern auch pro Kopf produktiver geworden. Nur die Hälfte des Wachstums ist ein Wachstum in die Breite. Gedrückt wird es allenfalls durch die Alterung der Bevölkerung – und dadurch, dass nur wenige Branchen für die Produktivitätsfortschritte verantwortlich sind.

[Schweiz wächst nicht nur in die Breite](#)

Steuervergünstigungen

Subventionen im Schattenreich



Steuervergünstigungen sind versteckte Subventionen, schreiben Samuel Rutz und Laurenz Grabher. Sie führen zu unsystematischen Anreizen, Mitnahmeeffekten und unklarer Verteilung. Auch erhöhen sie die Komplexität des Steuersystems, schaffen Vollzugsprobleme und entziehen sich der parlamentarischen Steuerung. Die Kosten solcher Vergünstigungen sind oft schwer quantifizierbar und bis zu einem gewissen Grad «unsichtbar» – sie erscheinen weder im Budget noch in der Staatsrechnung. Und schliesslich lassen sich die Kosten von Steuervergünstigungen bequem und weitgehend unbemerkt auf die Allgemeinheit verteilen.

[Subventionen im Schattenreich](#)

Die Zahl



Laut Bundesamt für Energie ist in den Schweizer Stauseen gegenwärtig Energie im Umfang von 1164 GWWh mehr gespeichert als im Durchschnitt der letzten fünf Jahre zur gleichen Zeit. Damit sind die Stauseen zu 33,9% (3012 GWWh) gefüllt. Ein Teil dieser Differenz ist auf die 2022/2023 eingeführte Wasserkraftreserve von 400 GWWh zurückzuführen, mit der gegen Winterende einige wenige Wochen überbrückt werden könnten. Die Kosten für die Reservevorhaltung betragen 296 Mio. Euro. (S/S)

Podcast «Eco on the Rocks»

Spezial-Folge zur Credit-Suisse-Übernahme



Aus aktuellem Anlass hat das «Eco on the Rocks»-Team für den neusten Podcast einen externen Gast eingeladen. Der Berner Wirtschaftsprofessor Aymo Brunetti hatte einst jene Expertengruppe des Bundes geleitet, die im Anschluss an die Finanzkrise 2008 neue Regeln für die Grossbanken erarbeitete. Nun diskutiert er zusammen mit NZZ-Chefökonom Peter Fischer und Jürg Müller die jüngsten Ereignisse auf dem Schweizer Finanzplatz. Im Zentrum des Gesprächs steht das schwierige Verhältnis von Banken und Staat in einer Marktwirtschaft – und letztlich die grosse Frage: Was ist nun zu tun?

[Das schwierige Verhältnis von Banken, Staat und Markt](#)

Presseschau

Avenir Suisse in den Medien

Innovative Medikamente: Auch diese Woche berichteten mehrere Medien aus allen Schweizer Regionen über die neue Avenir-Suisse-Studie [«Wann sind neue Medikamente zu teuer?»](#). Die [«Handelszeitung»](#) und [«Fricktal24»](#) schrieben über unser Drei-Säulen-Modell, welches die Finanzierung von hochinnovativen, aber sehr teuren Medikamenten in der Schweiz vereinfachen soll.

Auch die Westschweizer Zeitung [«Le Courrier»](#) und die französische Website von [«Watson»](#) thematisierten den Vorschlag von Jérôme Cosandey und Sonia Estevez, den Mehrwert eines Medikaments an den finanziellen «Wert» eines Lebens zu binden. Jérôme Cosandey erklärte im Interview mit dem Radioverbund [«Radios regionales romandes»](#), dass es nun eine politische Debatte zu diesem Thema brauche, damit der Preis eines Medikaments richtig festgelegt werden könne.

Schliesslich berichtete [«Ticinonews»](#) ebenfalls über die Publikation und bettete in seine Berichterstattung unser [«5 Fragen? – 5 Antworten!»-Video](#) ein, in dem Jérôme Cosandey die Eckpunkte der Studie erläutert.

Erfolgsmodell Schweiz: Die [Lichtensteiner Zeitschrift «Pragmatikus»](#) wollte von unserem Senior Fellow Lukas Rühli wissen, woher der Schweizer Wohlstand kommt. Die Schweiz sei reich, weil der Staat sich zurücknimmt und die Bürger Verantwortung übernehmen lässt, lautete seine Antwort auf den Punkt gebracht. Allerdings gebe es auch Klischees, die gerne gepflegt werden, mit der Realität jedoch wenig zu tun hätten: Die auf dem Papier niedrige Fiskalquote zum Beispiel sei Augenwischerei: «Addiert man die (obligatorischen) Krankenkassenprämien und den obligatorischen Teil der Beiträge zur beruflichen Vorsorge zu den Fiskaleinnahmen, so erhöht sich die Quote auf 40 Prozent, womit die Schweiz nur knapp hinter Österreich und sogar noch vor Deutschland liegt.»

Unsere aktuellen Publikationen



[Neue Medikamente](#)



[Gerechter studieren](#)



[Die etwas andere Freiheit](#)